Die Münzen und Medaillen der ukrainischen Universität Lemberg

Geschichte einer fast vergessenen europäischen Hochschulstadt

Von den nun schon seit Monaten andauernden Auseinandersetzungen zwischen Regierung und Opposition in der ukrainischen Hauptstadt Kiew und dem daraus resultierenden Unruhen in der Ukraine, die zum gegenwärtigen russisch-ukrainischen Konflikt um die Halbinsel Krim führten, blieb auch die galizische Stadt L'viv (Lemberg) nicht verschont. Die Geschichte der heute ukrainischen Universität, die einst polnisch, dann österreichisch, nach 1919 wieder polnisch und ab 1944 unter sowjetischer Herrschaft wiederholt Konflikte und politische Gewalt erfuhr, schildert dieser Beitrag.

Am 21. Januar 2011 jährte sich zum 350. Mal der Jahrestag der Gründung der heutigen ukrainischen „Ivan-Franko-Nationaluniversität L'viv". Aus diesem Anlaß prägte die Ukrainische Nationalbank geich zwei Gedenkmünzen im Nennwert von 2 Griwna und 5 Griwna. Damit setzt die Ukraine eine Tradition fort, die zuvor schon von den das Land beherrschenden Staaten Habsburg-Österreich (1772 bis 1918) und Sowjetunion (1939–1990) praktiziert wurde. Werfen wir deshalb einen Blick zurück auf die wechselvolle Geschichte dieser ostmitteleuropäischen Universität, die über Jahrhunderte einen wichtigen geistigen und kulturellen Platz zwischen Ost- und Mitteleuropa einnahm, und nach der großes politischen Wende 1990 auf dem Weg ist, diesen heute wieder auszufüllen.

Die um 1250 von Fürst Lev (Sohn des Fürsten und späteren Königs Danylo von Rotruthenien) gegründete Stadt, deren Name (Leo, Löwe, neulateinisch Leopolis, deutsch Löwenburg, ukrainisch L'viv, polnisch Lvóv) bis heute an den Namen des Gründers erinnert, fand erstmals um 1259 urkundlich Erwähnung. Nach mehr als 10 Jahre andauernden Kämpfen mit Tataren und Litauern eroberte König Kasimir der Große von Polen (1333–1370) im Jahr 1340 die russischen Fürstentümer Halicz (Galizien) mit der Stadt Lemberg und Wla-



Die Altstadt von L'viv auf einem Foto von Rapion in L'viv nach Erhebung zum UNESCO Weltkulturerbe 1998.



Abb. 1: Die Stadt Lemberg auf einem Stahlstich um 1845. Im Hintergrund links neben dem hohen schlanken Kirchturm unterhalb der Bergsenke die St. Nikolauskirche mit dem Hauptgebäude (ab 1848) der Universität.



Der gegenwärtige Grenzverlauf der Ukraine. Im Westen die ehemalige galizische Hauptstadt Lemberg (L'viv).

dimir (Lodomerien). 1356 verlieh König Kasimir der Stadt Lemberg das Magdeburger Stadtrecht (d.h. das Recht der Selbstverwaltung für die katholischen Patrizier). Zum Aufbau des unter den Folgen der kriegerischen Ereignisse leidenden Landes verpflichtete der König den Adel und bemühte sich um Zuwanderung deutscher, armenischer und polnischer Kaufleute und Handwerker. 1364 gründete er in Krakau – der Krönungs- und Grabstätte der polnischen Könige – die erste polnische Universität. In Lemberg, der neu gewonnenen galizischen Metropole gab es vor der Gründung der polnischen Universität (1661) drei Höhere Schulen: eine mit dem römisch-katholischen Domkapitel verbundene „Kathedral- oder Metropolitanschule", eine 1556 bei der griechisch-orthodoxen Bruderschaft von der Himmelfahrt Maria gegründete sogenannte „griechisch-slawischen Schule" und das im Jahr 1608 unter König Sigismund III. (1587–1632) (Abb. 2) gegründete „Jesuitenkollegium". Aus dieser Jesuitenschule entstand durch Stiftungsurkunde von König Johann Kasimir von Polen (1649–1668, Abb. 3) am 21. Januar 1661 die Universität.

In der Urkunde wird das Jesuitenkollegium, ausdrücklich in den Rang einer Universität erhoben und erhält auch die dazugehörigen Privilegien, insbesondere das Recht, akademische Grade zu verleihen. Der polnisch-sächsische König August III. von Polen (1733–1763, Abb. 4) erneuerte 1758 die Stiftung Johann Kasimirs und ließ sie 1759 von Papst Clemens XIII. bestätigen.

In der ersten der drei polnischen Teilungen des 18. Jahrhunderts fielen weite Teile Galiziens mit der Stadt Lemberg (Leopolis) unter die Herrschaft des Habsburgerreichs. (Petersburger Traktat vom 5. August 1772, Abb. 5). Im Jahr darauf erfolgte die Huldigung Habsburgs durch das neue Königreich Galizien und Lodomerien (Abb. 6), die Stadt Lemberg wird von der Reichsregierung in Wien zur Hauptstadt des neuen Kronlands Galizien (so genannt nach der Stadt Halicz) erhoben. Mit den von der Staatsregierung in Wien entsandten Regierungsbeamten und Militärangehörigen kamen auch Gelehrte, Künstler und Architekten, denen später Kolonisten auch aus Süddeutschland und anderen Regionen des Habsburgischen Vielvölkerstaats folgten. Die vorhandene lateinsprachige Universität blieb bis zur Aufhebung des Jesuitenordens unter Papst Clemens XIV. (1758–1769, Abb. 7) weiter bestehen. Danach wurde sie in ein Lyzeum zurückgestuft, an welchem theologische Vorlesungen, philosophische und juridische Kurse abgehalten wurden, das 1775 einem besonderen Studiendirektor unterstellt wurde und den Namen „Collegium Theresianum" erhielt. Bereits zuvor, im Januar 1773, hatte die habsburgische Regierung noch vor dem Wiener „Institut zur Heranbildung von Militärärzten" (Josephinum gegr. 1775) ein „Collegium-medicum" zur Ausbildung von Wundärzten errichtet. Noch während der Regierungszeit Maria Theresias wurde damit begonnen, die nach der Auflösung der Universität in Lemberg noch vorhandenen Höheren Schulen zu einer Neuen Hohen Schule der „Corpora höherer Schulen" zusammenzufassen und mit den alten Privilegien einer Universität zu vereinigen. Aus dem Jahr 1776 existiert darüber eine Korrespondenz zwischen der Wiener Hofkanzlei und dem Landesgu-



Abb. 2: Sigismund III. 1587–1632 Gründer des Jesuitenkollegiums Reichstaler 1627, Künker 26 (1994) 1594



Abb. 3: Johann Kasimir 1649–1668 Gründer der Universität Reichstaler 1649, Künker 29 (1995) 3009



Abb. 4: August III. 1733–1766 Erneuerer der Universität Bancotaler 1754, Künker 72 (2002) 4721



Abb. 5: Satirische Darstellung der ersten Teilung Polens 1772. Links Zarin Katharina von Rußland mit strafendem Blick auf Stanislaus II. August Poniatowski, König von Polen, der auf Restpolen zeigt und versucht, seine Krone festzuhalten. In der Mitte Kaiser Leopold der II. von Habsburg-Österreich deutet mit dem Zeigefinger auf Galizien mit der Hauptstadt Leopol (is) und König Friedrich II. von Preußen mit dem Säbel auf Danzig deutend. Kupferstich-Radierung von Noél Lemire (1724 Rouen 1801 Paris)

bernium. Bereits ein Jahr nach seinem Regierungsantritt (1780) nahm Kaiser Josef II. die Überlegungen seiner Mutter wieder auf. 1782 wurde die erste Ständeversammlung in Galizien abgehalten (Abb. 8), auf der auch das Thema einer Hohen Schule in Galizien zur Sprache kam. Am 21. Oktober 1784 stiftete Kaiser Josef II. dem neu gewonnenen Kronland Galizien die deutschsprachige Universität Lemberg als Volluniversität mit den vier Fakultäten Theologie, Jurisprudenz, Philosophie und Medizin. (Deutsch als Unterrichtssprache sollte erst 1871 aufgehoben werden). Zwei Jahre zuvor, 1782 hatte der Kaiser seine Landesuniversitäten in Graz, Innsbruck und Olmütz zu Lyzeen zurückgestuft (Philosophisch Theologische Hochschulen ohne Promotionsrecht). Der Kaiser wollte in seinen österreichischen und böhmischen Landen nur drei große Universitäten in Wien, Prag und Galizien bestehen lassen. Die Eröffnung der Hohen Schule fand am 16. November 1784 statt (Abb. 9 und 10, Twardowski, S. 5). Die Urkunde erklärt „ die in der galizischen Hauptstadt Lemberg schon gegenwärtig bestehenden und noch künftig dort einzuführenden Lehr- und Unterichtsanstalten in ihrem ganzen Umfang als eine wahre Universität und hohe Schule, bestehend in der theologischen, juridischen, medizinischen und philosophischen Fakultät“. Am 16. November 1784 wurde die dem Kronland Galizien neu gestiftete Universität feierlich eröffnet. (Kratter, Briefe über den itzigen Zustand von Galizien, Leipzig 1786, Bd. 1, S. 4.) beschreibt die Einweihungsfeierlichkeiten wie folgt: „... Man hielt einen langen buntscheckigen Zug vom Hause des Gouverneurs über den Markt in das Universitätsgebäude. Das Militär para-



Abb. 6: Maria Theresia und Josef II, AR-Medaille 1773 auf die Huldigung von Galizien und Lodomerien. Rauch 79 (2006), 910



Abb. 7: Papst Clemens XIV. AR-Medaille 1774 auf die Aufhebung des Jesuitenordens, Spink 1931f.



Abb. 8: Josef II., AR-Medaille 1782 auf die erste Ständeversammlung in Galizien und Lodomerien, Rauch, Sommer (2009), 2038

dierte, und das grobe Geschütz bekomplimentierte mit lautem Donner die neuangekommenen Musen. Im Bibliotheksaal wurde ein langes und breites in teutscher und lateinischer Sprache haranguiert. Der Zug ging dann in die Universitätskirche, wo man in einem feyerlichen zwo Stunden langen Amte Gott das neuaufgehende Licht in Galizien dankte, und endlich sich zu den schon zubereiteten Schmausereien zertheilte...". Die Unterbringung der Universität und eines deutschsprachigen Gymnasiums erfolgte im Klostergebäude des im gleichen Jahr aufgehobenen Trinitarierordens. Die dazugehörende Universitätsbibliothek kam in der Kirche des Ordens unter.

Nach der dritten polnischen Teilung 1795 am 24. Oktober 1795 ordnete die Wiener Regierung die Verlegung der Universität nach Krakau an. Die in Lemberg verbliebenen Einrichtungen stufte man am 8. August 1805 in ein Lyzeum zurück. Nachdem Krakau auf dem Wiener Kongreß jedoch den Status eines Freistaats erhielt, erhob Kaiser Franz I. von Österreich (1806–1835) am 17. Mai 1816 Lemberg wieder zur Universitätsstadt und verfügte am 7. August 1817 über eine erneute Gründung der Galizischen Hochschule mit einer Lehrkanzlei in polnischer Sprache (Twardowski S. 7) sowie drei Fakultäten, Theologie, Jurisprudenz und Philosophie und nannte sie „k. k. Franzens Universität" (Abb. 11 bis 14). In der Stiftungsurkunde wird die Erhebung des „gegenwärtig in der galizischen Hauptstadt Lemberg bestehenden Lyzeums zu einer hohen Schule oder Universität, die ein theologisches, ein juridisches, ein medizinisch-chirurgisches, ein philosophisches Studium zu erhalten hat", ausgesprochen. Die theologische, juridischen und philosophischen Studien bildeten eigene Fakultäten. Die medizinisch-chirurgischen Studien verliefen, obwohl die Professoren den anderen Fakultäten gleichgestellt waren, im akademischen Senat ihre Vertretung hatten und sowohl aktiv als auch passiv an der Rektorwahl teilnahmen, auf der Basis einer Höheren Lehranstalt, d. h. medizinische Doktorgrade durften nicht vergeben werden. 1822 zählte die Universität 1304, und 1827 bereits 1748 Studenten. In dieser Konstellation be-



Abb. 16: Das 1848 bezogene ehemalige Hauptgebäude der Universität auf einer Postkarte von um 1908.



Abb. 9: Josef II., AR-Medaille 1784 auf die Gründung der Universität, KHM Wien 2042 bß, Peus 367 (2000), 2260



Abb. 10: Josef II., Jeton 1784 auf die Gründung der Universität, KHM 462 aß, Höhn 60 (2008), 589



Abb. 11 **Abb. 12** **Abb. 13** **Abb. 14**

Abb. 11 bis 14: Franz I., AR- u. AE-Medaillen 1817 auf den Rektor, die Theologische, die Juristische und die Philosophische Fakultät. KHM Wien 587 aß bis 590 aß, Kroha 70 (1999), 1450 alle im Lot

stand die Universität bis zur Lemberger Revolution. 1849 kam es zur Abtrennung des medizinisch-chirurgischen Studiums, das 1874 ganz aufgelassen wurde.
Während der Lemberger Revolution ließ der kommandierende General der österreichische Truppen in Galizien von Hammerstein-Ecquord am 2. November 1848 die Stadt rücksichtslos beschießen, dabei wurden das Hauptgebäude der Universität, die Universitätsbibliothek und das Rathaus durch eine schwere Kanonade stark beschädigt. Nach der Zerstörung übersiedelte die Hohe Schule in ein 1842/44 fertiggestelltes Gebäude, das als Erziehungsanstalt für adelige Jugendliche erbaut worden war, in die St.-Nikolaus-Straße neben der St.-Nikolaus-Kirche, heute Heimstätte der Fakultäten für Biologie und Geografie (Abb. 16 und 24). Die Universitätsbibliothek übersiedelte nach schweren Zerstörungen und Verlusten an Büchern und Manuskripten in ein neues Gebäude in der Mochnackiego/Drahomanova. Am 16. Oktober 1851 besuchte Kaiser Franz Josef Lemberg. Am 1. November 1861 erfolgte die Eröffnung der Bahnlinie Krakau–Przemysl–Lemberg. Der im Jahr 1870 der Stadt verliehenen Autonomie der Selbstverwaltung folgte eine spürbare Liberalisierung des Gewerbes und des Handels. Dies führte u. a. auch zum Anwachsen der Einwohnerzahl und damit zum Aufschwung des Häuser-und Wohnungbaus, überwiegend gestaltet von Lemberger Architekten (siehe auch unter Polytechnikum Lemberg). Die Stadt wuchs und entwickelte sich in den Jahren 1870–1910 in einem rasanten



Abb. 17: Franz Josef I., AR-Medaille 1894 auf die Errichtung der Medizinischen Fakultät, KHM 39823/1914B



Abb. 18: Johann Casimir, AE-Medaille 1911 auf die 250-Jahrfeier der Lemberger Universität. WAG 32 (2005), 5891



Abb. 19: AE-Medaille 1961 auf die 300-Jahrfeier der Universität Lwów, mit dem Gebäude der Universität und den von Taddeus Rieger geschaffenen Skulpturen, geprägt in Leningrad. Winter 108 (2010), 2334

Tempo zur viertgrößten Stadt der Monarchie. Mit der Stadt und den Einwohnern wuchs auch die Universität und deren Lehrpersonal von 39 im Studienjahr 1868 auf 234 im Studienjahr 1913 und damit einhergehend die Studentenschaft von 851 im Studienjahr 1868 auf 5186 im Studienjahr 1913 (Selke, S. 27). Die seit 1828 angestrebte Errichtung einer medizinischen Fakultät führte 1891 zum Erfolg. Am 25. Oktober wurde durch Allerhöchste Entschließung die Eröffnung der medizinischen Fakultät mit Beginn des Studienjahrs 1894/95 angeordnet (Abb. 17). Sie wurde schließlich im Wintersemester 1894/95 in Gegenwart von Kaiser Franz Josef I. eröffnet, und damit Lemberg wieder zur Volluniversität erhoben.

Eine Zusammenfassung der wichtigsten Geschichtsdaten bis zum Ende des 19. Jahrhunderts ist enthalten in der vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht in Auftrag gegebenen und von Dr. Leo Ritter Beck von Mannagetta und Dr. Karl von Kelle herausgegebenen „Sammlung der österreichischen Universitätsgesetze“ (Wien 1906, S. 13) zusammengestellt: „1661 errichtet durch die Stiftungsurkunde des Königs Johann Kasimir vom 21. Jänner 1661 (Jesuiten-Universität). – 1784 Umwandlung in eine Staatsanstalt (21. Oktober 1784). – 1805 Umwandlung in ein Lyzeum (8. August 1805). – 1816 Erhebung zur Universität mit einer theologischen, juridischen und philosophischen Fakultät (17. Mai 1816). – 1891 Errichtung der medizinischen Fakultät (Allerhöchste Entschließung vom 23. Oktober 1891).“

Vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs war Lemberg, die Hauptstadt des Königreichs Galizien und Lodomerien, die seinerzeit viertgrößte Stadt der Habsburger Monarchie. Ihre Bewohner bildeten ein buntes Völker- und Kulturgemisch. Neben Polnisch, das sowohl sprachlich als auch kulturell überwog, wurde auch Deutsch, Ukrainisch und Jiddisch gesprochen. Im täglichen Miteinander dieser vier nationalen Gruppen gab es einen lebhaften geistigen und kulturellen Austausch der sich auch in reger Übersetzungsarbeit aus dem Polnischen ins Deutsche und aus dem Deutschen ins Polnische und Hebräische dokumentierte. Neben dem traditionell und historisch polnischen Krakau hatte sich Lemberg unter den Habsburgern zu einem Zentrum polnischen Geistes und polnischer Kultur entwickelt. Von den Einwohnern dieser Zeit wurde Lemberg gern „das kleine Wien“ genannt. In diese Zeit fällt auch die für die nationale polnische Geistesgeschichte sehr wichtige Feier zum 250-jährigen Bestehen der Universität (Abb. 19)

Am Beginn des Ersten Weltkriegs am 1. August 1914 wurde die galizische Metropole bereits im August 1914 von der russischen Armee okkupiert. Im Juni 1915 eroberte die österreichische Armee die Stadt wieder zurück. Im November 1918 wurde nach polnisch-ukrainischen Kämpfen Lemberg von Polen besetzt und blieb bis zu Beginn des Zweiten Weltkriegs am 1. September 1939 polnisch. Auch unter der polnischen Herrschaft nahm die Stadt Lemberg, polnisch Lwów, eine wichtige Position ein und entwickelte sich zu einer bedeutenden polnischen Metropole. In



Abb. 22: Das in den Jahren 1877–1881 nach Plänen des Architekten und Direktors des Lemberger Stadtbauamts Julius Hochberger (1840–1905) im italienischen Renaissancestil errichtete Landtagsgebäude auf einer Postkarte um 1910. Hier tagte von 1890 bis 1910 der galizische Landtag.

Abb.20 : AR-Münze zu 5 Griwna 2009 auf die 225-Jahrfeier der Medizinischen Universität mit dem Gebäude der Medizinischen Universität und dem Eid des Hippokrates, daneben das Siegel von 1784. Nationalbank der Ukraine

Abb. 21: AR-Münze zu 5 Griwna 2011auf die 350-Jahrfeier der Universität mit dem Gebäude der Universität und der Skulpturengruppe Erziehung von Taddeus Rieger. Nationalbank der Ukraine

dieser Zeit wurde der repräsentative Bau des galizischen Landtags umgestaltet und ist seit 1923 Sitz der polnischen „Jan Kazimierz Universität“ und seit den vierziger Jahren der zunächst russischen und seit 1991 ukrainischen „Ivan-Franko-Nationaluniversität“.
1924 bezeichnete der in Galizien geborene Schriftsteller und spätere Journalist Joseph Roth in seinem „Reisebild“, Lemberg geradezu prophetisch als „Stadt der verwischten Grenzen“, als den „östlichsten Ausläufer der alten kaiserlichen und königlichen Welt“, veröffentlicht in der „Frankfurter Zeitung“ vom 22. 11. 1924. Wie recht er doch behalten sollte!
Schon zu Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde Polen 1939 durch den Hitler-Stalin Pakt geteilt. Weite Teile Polens und mit ihnen die galizische Hauptstadt Lemberg fielen unter die Herrschaft der stalinistischen Sowjetunion. 1941 besetzten deutsche Truppen Lemberg. Während der deutschen Besetzung von Juni 1941 bis Juli 1944 wurden von der Gestapo viele jüdische Einwohner in den Tod getrieben, darunter auch 36 namhafte Professoren der Universität, der Universitätsbetrieb kam weitgehend zum Erliegen.
Von 150 000 Juden, die vor dem Einmarsch der Wehrmacht in Lemberg gewohnt hatten, überlebten nur wenige Hunderte, von denen der größte Teil während der anschließenden Sowjet-Herrschaft auswanderte. Nach der Wiedereroberung der Stadt durch die Rote Armee am 27. Juli 1944 bis zur Verkündung der Unabhängigkeit der Ukraine am 24. August 1991 stand Lemberg unter dem kommunistischen System der Sowjetunion. Lehrkörper, sofern sie Krieg und Besatzung überlebt hatten, und Einrichtungen wurden nach 1945 teilweise an die nun polnische Universität nach Breslau transferiert. Während dieser Zeit war die Ukraine und damit auch Lemberg wie andere sowjetische Städte über Jahrzehnte von den Bildungs-und Kulturstätten der westlichen Welt isoliert, wobei viele von ihnen, darunter auch Lemberg, im westlichen Europa in Vergessenheit geraten sind.
In diese Zeit fällt die 300-Jahrfeier der ehemals polnisch-habsburgischen Lemberger Universität (1961, Abb. 19). Erstaunlicherweise wurde diesem Ereignis in der Sowjetunion durch eine in Leningrad geprägte Medaille mit dem Gebäude des aus der Habsburger Zeit stammenden ehemaligen galizischen Landtags, sowie den allegorischen Figuren auf dem First und links und rechts am Eingang des Gebäudes, offiziell gedacht. Nach dem Zerfall der Sowjetunion wurde Ostgalizien und damit Lemberg ukrainisch.
Die letzte große politische Wende in der Geschichte Mittel- und Osteuropas führte 1990 zu einem Demokratisierungsprozeß in der Ukraine, der auch die Hochschulen mit mehr Autonomie ausstattete. Ukrainisch wird die alleinige Amtssprache. Am 17. Oktober 1996 entschied das ukrainische Kabinett unter Nr. 1262 die Medizinische Universität „Danylo Halytskyi State Medical University Lviv“ zu errichten, die 2009 in Erinnerung der Gründung der ersten Medizinischen Fakultät 1784 ihr 225-jähriges Bestehen feierlich beging (Abb. 20). Im Dezember 1998 wurde das historische Stadtzentrum L'vivs in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen (siehe Titelbild). Am 21. Januar 2011 feierte die Hohe Schule im Rahmen einer großen Gedenkveranstaltung in der Universität ihr 350-jähriges Bestehen. Eigens für diesen historischen Anlaß prägte die Nationalbank der Ukraine zwei Gedenkmünzen im Wert von 5 Griwna in Silber und 2 Griwna in Neusilber (Abb. 22).
Die wechselvolle Geschichte der Lemberger Universität spiegelt sich u. a. auch in der Vortragsprache der Anstalt wieder. Sie war unter der sogenannten Jesuiten-Universität lateinisch und blieb es auch nach der Umwandlung in eine Staatsanstalt 1784. Ausnahmen bildeten lediglich die Vorlesungen über deutsche Sprache und Literatur, die von 1784 bis 1803 in Deutsch abgehalten wurden und die Pastoraltheologie, die seit 1784 in polnischer Sprache vorgetragen wurde. An der medizinischen Fakultät wurden die Vorlesungen in Deutsch und in Polnisch vorgetragen. Da viele griechisch-katholische Theologiestudenten ruthenischer (ukrainischer) Nationalität mit den lateinischen Vorlesungen an der theologischen Fakultät überfordert waren, verfügte Kaiser Josef II. 1787 „…ei-



Abb. 23: Der in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts umgestaltete ehemalige Bau des galizischen Landtags ist heute Hauptgebäude und Zentrum der Universität. Die aus der Habsburger Zeit stammenden allegorischen Figuren an der Frontseite schuf Taddeus Rieger aus Warschau. Im Zentrum des Firsts eine Frauenfigur „Der Schutzgeist von Galizien“, die ihre Arme über zwei Figuren ausstreckt, die die Flüsse Dnister links neben ihr und Weichsel (das „Ruthenische“ und das „Masurische“) symbolisieren. Rieger schuf auch die Skulpturen neben dem Haupteingang, die links vom Betrachter die Erziehung und rechts die Arbeit symbolisieren. Für diese Arbeiten am First und am Eingang wurde ihm der Titel „Ehrenmitglied der Florentinischen Akademie der Künste“ verliehen. Während der polnischen Regierungszeit wurde das Gebäude 1923 Sitz der Universität.
Foto: Verfasser



Abb. 24: Das 1848 bezogene ehemalige Hauptgebäude der Universität ist heute Heimstätte der Fakultäten für Biologie und Geographie. Foto: Verfasser



zu Abb. 30: Das in den Jahren 1897–1900 fertiggestellte Gebäude des Lemberger Theaters nach der Renovierung zur 100-Jahrfeier. Foto: Verfasser

ne besondere provisorische Lehranstalt in der ruthenischer Sprache unterrichtet, errichtet werde", die im griechisch-katholischen Priesterseminar untergebracht war.1804 wurde diese „besondere provisorische Lehranstalt" aufgelassen. Am 29. September 1848 verfügte das Unterrichtsministerium, an der Universität möglichst bald mit polnischen Vorlesungen zu beginnen.

Im Jahr darauf wurde die erste Lehrkanzel für ruthenische (ukrainische) Sprache und Literatur in ruthenischer Vortragssprache errichtet, der später weitere folgten. Durch das Oktoberdiplom von Angenor Graf Goluchowski* wurde ab 1869 Polnisch die innere Dienst- und auch Unterrichtssprache (deutschsprachig blieben bis 1918 nur Militär, Post und Eisenbahn). Zwischen den beiden Weltkriegen war überwiegend Polnisch Vortragssprache. Nach dem Zweiten Weltkrieg war Russisch und nach dem Zerfall der Sowjetunion ist Ukrainisch Vortragssprache. Der heutige Name der Universität lautet: „Ivan-Franko-Nationaluniversität L'viv".

Technische Hochschule, heute L'viv Polytechnic National University

Neben der 1784 durch Kaiser Joseph II. neu gestifteten Universität befand sich zur Habsburger Zeit in Lemberg eine weitere wissenschaftliche Institution, die Technische Hochschule. Vorläufer dieser Hohen Schule war die 1834 gegründete staatliche Real- und Handelsakademie, die 1843 durch einen technischen Kurs erweitert wurde. Daraus entstand 1844 die Technische Akademie. Nach der Angliederung

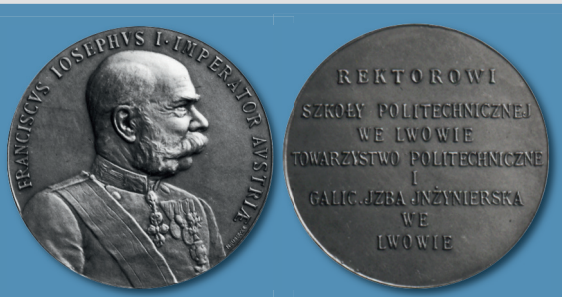


Abb. 25: Franz Josef I., Medaille o. J., auf das Rektorat der Polytechnischen Schule KHM Wien 144.460



Abb. 28: AR-Münze zu 5 Griwna 2009 auf die 165-Jahrfeier der L'viv Polytechnik National University. Nationalbank der Ukraine



Abb. 29: AE-Münze zu 2 Hriwni 2009 auf die 165-Jahrfeier der L'viv Polytechik National University Nationalbank der Ukraine



Abb. 30: AR Münze zu 100 Griwna auf die 100-Jahrfeier des Theaters 2000. Nationalbank der Ukraine

des Freistaats Krakau (1846), verfügte das Kronland Galizien nun über eine zweite technische Lehranstalt (Selke, S. 12), wodurch sich die weitere Entwicklung der Lemberger Anstalt zunächst verzögerte. Die Reorganisation des Hochschulwesen in Österreich (ab 1866) führte im Jahr 1873 zur Erhebung der technischen Institute zu „Kaiserlich-königlichen Technischen Hochschulen“ (Abb. 25). Lemberg erhielt diese Erhebung jedoch erst nach der Auflassung des Technischen Instituts in Krakau am Ende des Studienjahrs 1876/77. Gleichzeitig bekam die TH ein repräsentatives neues Hauptgebäude (Abb. 26), das in den Jahren 1873–1877 unter Leitung des Architekten Professor Julian Zachariewicz erbaut wurde. Zachariewicz, der Patriarch der Lemberger Architekturschule in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, war sowohl Reformator des höheren technischen Unterrichts als auch Förderer des Polytechnikums.

Die Verleihung der Selbstverwaltung erhöhte den Status der Hauptstadt des autonomen Königreichs Galizien und Lodomerien auch innerhalb des Vielvölkerstaats Österreich. Für Lemberg ergaben sich neue Entwicklungsmöglichkeiten, wobei sich die Stadt immer mehr zu einem ökonomischen als auch kulturellem Zentrum der Monarchie erweiterte. Der damit einhergehende Bevölkerungszuwachs bewirkte einen starken Häuser und Wohnungsbedarf und damit eine verstärkte Nachfrage an Architektur- und Bauaktivitäten. Das Bestreben der Stadt, den Bedarf mit möglichst eigenem Personal zu decken, führte in den 70ger Jahren des 19. Jahrhunderts zu einem Erstarken der Bauabteilung am Polytechnikum und hier insbesondere der Aktivitäten innerhalb der Architektursektion der Lemberger Polytechnischen Gesellschaft. Steigende Hörerzahlen und neue technische und wissenschaftliche Anforderungen machten um die Jahrhundertwende zusätzliche Erweiterungsgebäude für die Hochschule unumgänglich. Wie den anderen österreichischen Technischen Hochschulen wurde auch der TH Lemberg am 13. April 1901 das Promotionsrecht verliehen. Die erste Promotion erfolgte 1903. Ein Gesetz vom 2. Januar 1913 hob den Beruf des Zivilingenieurs durch die Errichtung von Ingenieurkammern für jedes Kronland besonders hervor (Selke, S. 13). Kurz vor dem Ersten Weltkrieg im Wintersemester 1912/13 zählte die Hochschule 1900 Hörer.

In der Zeit zwischen 1870 und 1910 entwickelte sich eine eigene Schule der Lemberger Architektur, die noch heute im Stadtbild deutlich sichtbar ist und mit zur Erhebung der Altstadt von L'viv zum UNESCO Weltkulturerbe im Jahr 1998 beitrug. Namhafte Architekten der Lemberger Architektenschule leisteten einen erheblichen Beitrag zur Verschönerung des Stadtbilds. Unter ihnen der o. g. Julian Zachariewicz, ebenso Juliusz Hochberger, der viele Jahre die Bauabteilung im Lemberger Magistrat leitete. Er schuf das prächtige im Neorenaissance-Stil gehaltene Gebäude des Galizischen Landtags (1877–1881, Abb.22), heute Universität. Die Gestaltung der Fassade gewann Taddeus Rieger aus Warschau (Abb. 23) oder Zygmund Gorgolewski, der als Direktor der städtischen Gewerbeschule den Wettbewerb für das Lemberger städtische Theater gewann (Abb. 29 und 30) das 1897–1900 entstand, womit wir zu einer weiteren Lemberger Hochschule, dem Musikkonservatorium, kommen (Abb. 31). Und auch Wladyslaw Sadlowski, der den Zuschlag für den neuen Lemberger Bahnhof bekam (1901–1904, Abb. 27), um nur einige wenige Architekten des Lemberger Historismus zu nennen.

2009 feierte die L'viv Polytechik National University im Rahmen einer Gedenkveranstaltung ihr 165-jähriges Bestehen. Eigens für diesen historischen Anlaß prägte die Nationalbank der Ukraine zwei Gedenkmünzen im Wert von 5 Griwna in Silber und 2 Griwna in Neusilber (Abb. 28 und 29).

Musikconservatorium, heute Mykola Lysenko State Musical Academy

Neben den geistigen und technischen Disziplinen an der Universität und der Technischen Hochschule gab es während der Habsburger Zeit in Lemberg auch vielfältige musikalische Aktivitäten. So kam es nach der Uraufführung von Mozarts Zauberflöte in Wien bereits am 21. September 1792 zur erstmaligen Aufführung im Lemberger Theater (in Prag z. B. fand die erste Aufführung erst am 24. Oktober statt).

1808 ging Mozarts zweiter Sohn der „Lemberger Mozart“ Franz Xaver (*26.7. 1791 Wien † 30.7. 1844 Karlsbad), der dreizehnjährig erstmals als Virtuose und Komponist auftrat, als Privatlehrer nach Galizien. In Lemberg und Umgebung verbrachte er ca. 27 Jahre (1808–1819 und 1822–1838). Ab 1823 war er erneut in Lemberg tätig, wo er später die Stelle als Kapellmeister am dortigen Theater einnahm. Er förderte das musikalische Leben in Lemberg und gründete hier 1826 einen Cäcilienverein, die Lemberger „Musikalische Gesellschaft“. Anläßlich des 35. Todestags Wolfgang Amadeus Mozarts wur-



Abb. 26:Das Hauptgebäude der Lemberger Technischen Hochschule, erbaut in den Jahren 1873–1877 im italienischen Spätrenaissance-Stil, nach Plänen des Lemberger Architekten Professor Julian Zachariewicz auf einer Postkarte um 1910.



Abb. 27: Das vom Architekten der Lemberger Architektenschule Wladyslaw Sadlowski, entworfene und in den Jahren 1901–1904 fertiggestellte Bahnhofsgebäude in Lemberg um 1914.



Abbildung verkleinert.
*Abb. 32: AE-Preismedaille des Konservatoriums o. J. von Anton Scharff, mit der Umschrift: KONSERWATORYUM GALICYJSKIEGO TOWARZYSTWA MUZYCZNEGO WE LWOWIE **

de am 5. Dezember 1826 unter seiner Leitung in der griechisch-katholischen Kathedrale durch den Cäcilienchor das berühmte Requiem seines Vaters aufgeführt. 1868 wurde die „Galizische Musikalische Gesellschaft" gegründet, auf deren Initiative hin das Lemberger Konservatorium entstand. 1880, im Jahr des Kaiserbesuchs von Franz Josef I., erfolgte die Gründung des Konservatoriums und des Chors „Lutnia" („Harfe"). 1912 erhielt Lemberg auch eine Philharmonie.

Als numismatisches Dokument zitiert uns Fiala in der Stempelsammlung unter Nr. 3014 die nachfolgende von Anton Scharff geschnittene Preismedaille (Abb. 32).

Kurz nach der Wende hat die Österreich-Kooperation, eine Außenstelle der Österreichischen Botschaft im Gebäude der Universität Lemberg – das Österreichisch-Ukrainische Kooperationsbüro – eingerichtet. Junge Lehrer aus Österreich unterrichten an ukrainischen Gymnasien Deutsch. Von Beginn an gibt es Schulpartnerschaften und es findet ein reger Schüleraustausch statt. Gleiches gilt für Österreichische Universitäts- und Forschungsinstitute von denen regelmäßig Wissenschaftler in die Ukraine fahren und umgekehrt. Eigentlich gehört die Westukraine schon aufgrund ihrer kulturellen Vergangenheit in die Europäische Gemeinschaft. Da dies wohl nicht möglich ist, reagieren die Menschen dankbar auf das Interesse aus Österreich. Dies hängt wohl auch mit der Erinnerung an die Zeit der Habsburger Herrschaft zusammen. Es prägen immer noch aus dieser Zeit stammende Gebäude das Stadtbild von Lemberg, nur die Bewohner sind andere. Die alten sind verschwunden, die Juden umgebracht, die Deutschen und die Polen vertrieben. In Lemberg haben die wenigen verbliebenen Einwohner innerhalb einer einzigen Generation vier verschiedene Staatsbürgerschaften gehabt, die österreichische, die polnische, die sowjetische und die ukrainische. Und doch gibt es im heutigen Lemberg junge Historiker und auch Germanisten, die die einst multikulturelle Vergangenheit ihrer Stadt überaus positiv sehen und darüber hinaus in die Zukunft nach vorn, nach Europa schauen. Wie sagte doch der Philosoph Karl Jaspers: „Im Geschichtlichen kann das Gegenwärtige sich wiedererkennen durch das Bleibende". Bezogen auf die fast vergessene ostmitteleuropäische Bildungs- und Kulturstadt Lemberg ist dieser Aussage nichts hinzuzufügen.

Vom 8. Juni bis 1. Juli 2012 waren die beiden Länder Polen und Ukraine Ausrichter der Fußballeuropameisterschaft. L'viv (Lemberg) war einer der Austragungsorte dieses europäischen Großereignisses. Damit hatte die „Stadt der verwischten Grenzen", wie Joseph Roth sie einst bezeichnete, die Chance für ihre Geschichte, ihre Kultur, und auch ihre Bildungsstätten, die inzwischen auf elf Schulen mit Hochschulcharakter angewachsen sind, ebenso wie für ihre historischen Sehenswürdigkeiten zu werben, und sich einer breiten europäischen Öffentlichkeit nachhaltig zu präsentieren.

Bedanken möchte ich mich im Rahmen dieser Arbeit bei den Herren Dr. Volker Breme in Viersen, Michael Dippelreiter vom Ö A D (Österreichischer Austausch Dienst) vormals ÖSTERREICH-KOOPERATION in Wien und Andreas Wenninger vom Ö A D in der Außenstelle L`viv, sowohl für wertvolle Informationen zur Geschichte der Universitäten als auch bei der nicht einfachen Beschaffung der ukrainischen Münzen auf die 225-Jahrfeier der Danylo Halytskyi State Medical University L'viv, der 350-Jahrfeier der Ivan-Franko National-universität L'viv und der 165-Jahrfeier der L'viv Polytechnic National University, vormals Polytechnikum.

Helmut Serfas

* Angenor, Graf Goluchowski d. Ä. (1812–1875) trat nach dem Jesuitenstudium an der Univ. Lemberg in den Staatsdienst und wurde 1849–1859 erstmals Statthalter des Kronlandes Galizien. (wie auch 1866/67 und 1871–1875). Als Innenminister 1859 schuf er die Grundlage für das Oktoberdiplom (20.10.1860), in dem die Teilung der Gesetzgebung zwischen dem Reichsrat in Wien und den Landtagen festgelegt wurde, was im Kronland Galizien u. a. die Polonisierung des Unterrichtswesens zur Folge hatte. KHM Wien; Kunsthistorisches Museum Wien, Sammlung Medaillen, Münzen und Geldzeichen.

Verwendete Literatur:

- Kratter, Franz; Briefe über den itzigen Zustand von Galizien. Ein Beitrag zur Statistik und Menschenkenntnis, Leipzig 1786. Bd. 1, S. 4; Bd. 2, Brief 51, S.153
- Zschokke, Hermann; Die theologischen Studien und Anstalten der katholischen Kirche in Österreich ohne Ungarn, Wien und Leipzig 1894.
- Österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild, Bd. Galizien. Wien 1898. Dieses aus 24 Bänden bestehende Sammelwerk, das „Kronprinzenwerk" 1895–1902) geht auf eine Initiative von Kronprinz Rudolf zurück, der seit 1884 an diesem Werk arbeitete.
- Twardowski, Kasimir; Die Universität Lemberg, Wien 1907
- Selke, Lothar; Hohe Schulen als Erbe der Donaumonarchie, Beiträge zur österreichischen Studentengeschichte, Band 7, Wien 1981.
- Simenkovskyi, B. S.; Danylo Halytskyi State Medical University in Lviv, Lviv 2001, Nautilus, ISBN 966-95745-1-X, in englisch.
- Serfas, Helmut, Habsburgs Universitäten, Hochschulen und Akademien und deren Nachfolger auf Münzen und Medaillen, Lenggries 2006.
- Simenkovskyi, B. S., Gzhegotzky A. D.; Die Professoren der Lviver Nationalen Medizinischen Danylo-Halyzkky-Universität: 1784 bis 2009. Lviv. Nautilus, 2009. 472 S., in ukrainischer Sprache
- Wurzer, Rudolf „Die Stellung der Technischen Hochschule Wien im Ablauf ihrer Geschichte" in:150 Jahre Technische Hochschule in Wien 1815–1965, Wien 1965, (8) Bd. I
- Zuk, Ihor, L'viv, übersetzt von Hans Bisanz Wien, in „Lemberg / L'viv 1772–1918 Wiederbegegnung mit einer Landeshauptstadt der Donaumonarchie, Eigenverlag der Museen der Stadt Wien 1993.